

VOM ENDE ALLER HOFFNUNG ODER 'DON'T PANIC!'

VON THEO

„Schlafe hier in dieser Gruft, bis dich das Leben wieder ruft!“, so heißt es auf einer alten Grabinschrift an der Kirche auf dem Heiligenberg in der Nähe von Höxter im Weserbergland. Ein beredtes Zeugnis davon, dass auch im zweiten Jahrtausend nach unserer Zeitrechnung christliche und heidnische Vorstellungen durchaus nicht unvereinbar waren. Denn die „Auferstehung am Jüngsten Tage“ haben sich auch die Christen als „Auferstehung des Fleisches“ vorzustellen, d.h. die Toten verlassen unverehrt und lebendig wieder ihre Gräber - eine sehr reduzierte Variante heidnischer Reinkarnationsvorstellungen.

Zwischen unserer Welt und diesem Ereignis aber, wie zwischen unserer Welt und „dem Paradies“ klappt eine Lücke von unermesslichen Ausmaßen: das Reich des Todes, oder, wie auf dem Kessel von Gundestrup dargestellt, das Reich des wilden, fremden Draußen, regiert von einem hirschgeweihkrönten Gott, der, Tork und Schlange haltend, die Regentschaft dieses Reiches für sich in Anspruch nimmt.

Beide aber, Tod wie Gott Cernunnos, sind Figuren, die das Christentum nie für sich in Anspruch genommen, nie für sich funktionalisiert hat. Mehr noch: überliefert ist, wie das Christentum den Tod als bezwungenen Feind verlacht und verhöhnt mit dem ironischen Ausspruch „Tod, wo ist dein Stachel?!“ Nun, gewiss ist, dass jeder diesen „Stachel“ sehr wohl noch zu spüren bekommen. So überlegen die Christen auch höhnen mögen ist dies zugleich ein Hinweis darauf, wie viel Angst hinter diesem Spott und Hohn heraufdämmert. Berechtigte Angst, denn der Tod löst Existenzen auf, vernichtet radikal, unausweichlich und unmissverständlich.

Der „Vertreter der Gläubigen“, Papst Johannes Paul II sagte einmal, wo keine Angst sei, da sei auch kein Glauben. Denn zu welchem Zwecke sollte man dann noch glauben wollen?! Recht hat er. Denn Glauben ist immer uneingestanden auch „Zweckglauben“, ausgestattet mit einer „mental Schutzfunktion“ gegen die eigene Endlichkeit. Der „Vertreter der Ungläubigen“, Karl Marx schätzte die Situation bekanntlich ähnlich ein: die geschundene und ausgebeutete Bevölkerung der damaligen Zeit benutze (!) die Religion als Opium, um ihre scheinbar hoffnungslose und aussichtslose Lage ertragen zu können. Genau dies aber halte sie davon ab, die Unerträglichkeit anzuerkennen und gegen die Unterdrücker aufzubegehren.

Und wie ist es mit uns Neuheiden heute? Was wäre, wenn es die Angst vor dem Tod, die Angst vor dem Ende der eigenen Existenz nicht gäbe? Würde der Hase nicht mehr laufen, wenn der Hund Anstalten machte, über ihn herzufallen? Die Angst vor dem Tod scheint die andere Seite der Medaille zu sein, auf der die Freude am eigenen



STEINKREIS-SPECIAL: TOD

Hiersein und Dasein leuchtet: „Ich will nicht sterben!“ steht auf ihr in grellen Lettern geschrieben. Das „gute Recht“ eines jeden Lebewesens? Vielleicht.

Dennoch ist klar, dass man sich, will man nicht in blind-fanatischen Jenseitsglauben verfallen, in irgendeiner Weise mit dem eigenen Tod wird „arrangieren“ müssen, denn unausweichlich bleibt er allemal. Auch unter den Christen gab es solche Versuche, die „Gut-Tod-Gesellschaften“ christlicher Laien geben Zeugnis davon, wie sie an sich zu arbeiten versuchten, um „versöhnt und friedlich“ sterben zu können. Durchgehalten hat sich diese Tradition freilich nicht, und so muss dieser Versuch wohl als gescheitert betrachtet werden. In einer Denktradition, in der der Tod dem öden Jammertal Erde zugerechnet wird, nicht weiter verwunderlich.

Wir aber, die die Erde als geliebte Mutter empfinden, haben wir vielleicht eine Chance, mit dem Tod wieder Freundschaft schließen zu können? Eine Freundschaft, die nicht darauf beruht, ihn überlisten zu wollen? Dass dies möglich *war*, zeigen Beispiele aus heidnischer Vergangenheit. Als der „Gevatter“ noch als Pate, als freundlich-väterlicher Begleiter über die schreckliche Schwelle verstanden wurde oder als Fährmann über den dunklen See. Das mag sich für mich heute als kindlich-naive Vorstellung zeigen, die ich wohl gelten lassen kann - wenn es aber um *meinen* persönlichen Tod geht, mag ich derlei Vorstellungen nur ungern tatsächlich akzeptieren. Ich weiß wohl, was die Menschen früher so geglaubt haben mögen, als Kind meiner Zeit scheint es mir schlechterdings unmöglich und selbstbetrügerisch, deren Glauben in mein Bewusstsein zu kopieren.

Und dennoch: aus „Angst“ sollte „Respekt“ werden, aus sinnlosen Fluchtversuchen in Glauben und/oder Verdrängung eine „liebvolle Einsicht in die Notwendigkeit“. Und sei es, in die Notwendigkeit, mental und physisch Platz zu machen für Neue, für Andere, die mir auf dieser Erde folgen werden.

